

Neuentdeckung eines Bekannten

In Liechtenstein kennt fast jeder Ferdinand Nigg – zumindest dem Namen nach. Dennoch gibt es noch viel über den bedeutenden Liechtensteiner Künstler zu entdecken, wie eine Publikation des Kunstmuseums Liechtenstein zeigt.

VADUZ. Die Meisten in Liechtenstein haben schon einmal von ihm gehört, eines seiner Werke zumindest auf Briefmarken oder Postkarten gesehen. Die Rede ist von Ferdinand Nigg (1865–1949), dem bedeutendsten Künstler, den Liechtenstein in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Bei aller Vertrautheit, die es mit Niggs Werk gibt, mag es überraschen, dass es in seinem umfangreichen und vielseitigen Œuvre noch viel zu entdecken gibt. Dass es dennoch so ist, zeigen die Ausstellung, die das Kunstmuseum Liechtenstein in enger Zusammenarbeit mit dem Archiv-Atelier dem Künstler zu seinem 150. Geburtstag gegenwärtig widmet, und die begleitende, wegweisende Publikation.

Namhafte Experten

Christiane Meyer-Stoll, Kuratorin der Ausstellung und Herausgeberin des neuen Katalogbuchs, ist es gelungen, namhafte Experten aus den unterschiedlichsten Feldern von der Textilgeschichte bis zur Psychoanalyse für Beiträge zu gewinnen. Darunter sind langjährige Kenner des Nigg'schen Werks, wie Norbert Eisold, Kurator am Forum Gestaltung in Magdeburg, Rüdiger Joppien, ehemaliger Leiter der Abteilung Jugendstil und Moderne am Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, sowie Stefan Kraus, Leiter des Kunstmuseums des Erzbistums Köln, aber auch Fachleute, denen Nigg nicht bekannt war und die neue Blicke auf sein Schaffen wagen.

Aus dieser Mischung ergibt sich eine Abfolge von Essays, welche die Bandbreite und den Facettenreichtum von Niggs Wirken als Grafiker, Lehrender und Künstler vor Augen führt. Beleuchtet werden inhaltliche Aspekte und kunstgeschichtliche Kontexte sowie die Tradition der Stickkunst. Des Weiteren wird der Blick zur zeitgenössischen Kunst geöffnet, der die Innovationskraft Niggs sichtbar werden lässt. Die vielfältigen Deutungs-



Ferdinand Niggs «Der König aus der Georgslegende», undatiert, in Privatbesitz.

ansätze sorgen für eine spannende Lektüre. In Verbindung mit der reichen Bebilderung und den aufwändig recherchierten Quellen zur Biografie des Künstlers ermöglicht die Publikation dem Leser und der Leserin, Ferdinand Nigg neu für sich zu entdecken.

Offt unverstanden

Ergänzt werden die zehn Essays durch Beiträge zur Rezeptions- und Stiftungsgeschichte. Eindrücklich berichten sie vom unglaublichen Einsatz vieler Beteiligter. Diese persönlichen Berichte lassen deutlich werden, wie sehr die Bewahrung von Ferdinand Niggs Schaffen für die Nachwelt dem Engagement Einzelner zu verdanken ist, die seine Bedeutung zu einer Zeit erkannten, in welcher Nigg oft unverstanden war. Ebenso klar tritt zu Tage, wie inspirierend bis heute die Auseinandersetzung mit diesem Künstler ist.

Bislang unbekannte Quellen

Die umfassende Würdigung, die Ferdinand Nigg mit dieser Publikation erfährt, ist das Ergebnis ausgiebiger Forschung. Es ist eine Stärke dieser Veröffentlichung, dass sie den Leser und die Leserin unmittelbar am Forschungsprozess teilhaben lässt. Zudem erstaunen bislang unbekannte Quellen: Erstmals ist hier ein Manuskript veröffentlicht, in dem Ferdinand Nigg grundlegende Fragen stellt, die er mit einfachen und poetischen Bildern beantwortet. Hinzu kommt ein Einblick in seinen Fundus an montierten Zeitungsausschnitten, die eine Art persönliches Skizzenbuch darstellen. Dies führt zu neuen Erkenntnissen, aber auch zu neuen Fragen, was die Lektüre überaus anregend werden lässt. (pd)

«Ferdinand Nigg (1865–1949). Gestickte Moderne.» Herausgegeben von Christiane Meyer-Stoll. Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln, 2015. 408 Seiten.

Bild: Heinz Preute